

## **Ein Besuch im Konzentrationslager**

Am 04. Mai 1933 veröffentlichte die Nordwestdeutsche Zeitung den Bericht eines Reporters, der das als KZ Mißler bekannt gewordenen Lager in Bremen auf Einladung der Polizeidirektion besuchte. Nach einer Rechtfertigung für das Einrichten solcher Lager, beschreibt der Reporter sowohl den Zustand des Lagers als auch die vermeintlichen Aussagen von Häftlingen, um zu dem Schluss zu kommen, dass an den kursierenden „Gräuelmärchen“ über den Umgang mit Häftlingen in Konzentrationslagern „nicht ein wahres Wort“ sei.

Schülerinnen und Schüler können hier zunächst quellennah die Begründung für das Einrichten von Konzentrationslagern für „Schutzhäftlinge“ untersuchen. Darüber hinaus wird erkenntlich, welches Bild von den Internierten einerseits und den Lagern andererseits die Nationalsozialisten aufbauen wollen, wobei sich hier gleichzeitig die Frage nach der Motivlage stellt.

Auch kann der Artikel in Zusammenhang mit dem Umgang der politischen Führung mit Gerüchten zu den Zuständen in den Lagern gebracht werden – er zeigt, mit welchen Mitteln versucht wurde, diesen entgegenzuwirken.

# Ein Besuch im Konzentrationslager.

An den Greuelmärchen ist kein wahres Wort.

Die Polizeidirektion in Bremen hatte die Vertreter der Presse zu einer Besichtigung des Konzentrationslagers in der vom Norddeutschen Lloyd gemieteten Lloydhalle A eingeladen. Hauptmann Kruse gab vor der Besichtigung, an der auch der Polizeiherr Senator Laue teilnahm, einige Erläuterungen über die Notwendigkeit derartiger Schutzlager, wobei er u. a. sagte: Nach dem Siege der nationalen Revolution war es eine unbedingte Notwendigkeit, einen großen Teil marxistischer Führer und Funktionäre durch Inhaftnahme unschädlich zu machen. Man ging hierbei von der Erkenntnis aus, daß diese Personen, solange sie sich in Freiheit befinden, die nationale Aufbauarbeit immer und immer wieder sabotieren und aufs empfindlichste stören würden. Wer jedoch glaubte, daß durch die Festsetzung der führenden Parteifunktionäre die kommunistische Propaganda ihr Ende gefunden hätte, der hatte dabei nicht berücksichtigt, daß die vierzehn Jahre lang durchgeführte politische und kulturelle Erziehungsarbeit des Kommunismus die Hirne so umnebelt hatte, daß trotz der angebrohten hohen Strafen und Inhaftnahme sie sich immer noch weitere Kreise innerhalb der SPD dazu bereit fanden, die zunächst abgerissenen Verbindungen unter den kommunistischen Mitgliedern wieder aufzunehmen und durch Propaganda von Mund zu Mund und durch Flugblätter die kommunistische Propaganda gegen die nationale Regierung fortzusetzen. Hier mußte ebenfalls mit rücksichtsloser Schärfe durchgegriffen werden.

Im bremischen Staatsgebiet sind in den zwei Monaten nationaler Regierung in Bremen über 300 Personen in polizeiliche Schutzhaft genommen worden. Etwa 50 von ihnen konnten nach eingehender Ermahnung aus der Schutzhaft beurlaubt, bezw. entlassen werden. Zunächst erfolgte die Unterbringung der Schutzhaftgefangenen in den bremischen Gefängnissen. Hier reichte jedoch der Platz bald nicht mehr aus, so daß sich der Polizeiherr entschloß, einen Teil der Schutzhaftgefangenen in einem Konzentrationslager unterzubringen. Auch die politischen Gefangenen aus Bremerhaven und Vegesack befinden sich in Bremen in Schutzhaft.

## Im Konzentrationslager.

Beim Eintritt in das Konzentrationslager sitzen die Schutzhaftgefangenen, soweit sie nicht für die laufenden Arbeiten, wie Küchendienst und dergleichen abkommandiert sind, an langen Tischen in der strahlenden Vormittagssonne, rauchen, lesen Zeitungen oder beschäftigen sich sonst irgendwie. Große lustige Räume dienen den zurzeit 151 Schutzgefangenen zur Unterkunft, die von SS-Leuten bewacht werden. Lange, saubergedeckte Tische warten auf die Wachmannschaften, die dort tagaus, tagein ihren Dienst tun. Die Tageseinteilung der Schutzhaftgefangenen erfolgt genau nach militärischem Muster und beginnt morgens um 6 Uhr mit dem Aufstehen, während abends um 21 Uhr alles im Bett sein muß. Saubere Feldbetten in einem großen lustigen Saal nehmen die Gefangenen nichts auf.

Nach dem Rundgang durch das Lager haben die Vertreter der Presse Gelegenheit, drei Schutzhäftlinge über ihren jetzigen Aufenthalt und über den Eindruck, den sie von der Rundgebung am 1. Mai — bekanntlich hat die Polizeidirektion eine Anzahl Schutzhäftlinge am Tage der nationalen Arbeit in Kraftwagen durch die Stadt gefahren und von bestimmten Punkten aus die Umzüge anschauen lassen — ge-

wonnen haben, des näheren zu befragen. Uebereinstimmend kam zum Ausdruck, daß man soetwas nicht für möglich gehalten habe. Einer der Schutzhäftlinge erklärte, daß er abends bei der Schilderung des Tages bei seinen Mitgefangenen auf Unglauben gestoßen, und daß man ihn sogar „verdächtig“ habe, „abgesprungen zu sein“.

Der erste Schutzhaftgefangene erklärte, über seine Eindrücke im Konzentrationslager befragt, daß die erste Nacht natürlich recht ungewöhnlich gewesen sei. Nach den langen Jahren der SPD-Herrschaft sei man hier auf eine SS-Bewachung gestoßen, doch müsse er sagen, daß man die Schutzhaftgefangenen durchaus menschlich behandelt habe. Eine besondere Abneigung zeigte der Schutzhaftgefangene gegen die sozialdemokratischen Führer. Im Lager selbst beständen zwischen den sozialdemokratischen und kommunistischen Schutzhaftgefangenen tiefe Gegensätze, die sich nicht überbrücken ließen. Er schildert dann seinen Uebertritt zur SPD. Nachdem er aus dem Kriege zurückgekommen sei, habe er sich selbständig gemacht; sein Geschäft sei kaputtgegangen, und er selbst sei mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen. Es sei ihm unmöglich gewesen, den Anschluß wieder herzustellen, und so habe er sich, während er fünf Jahre lang für eine Firma als Reisender gearbeitet habe, der SPD zugewandt, um den unterdrückten Volkstreffen zu helfen.

Der zweite Schutzhaftgefangene schildert dann seinen Eindruck über den 1. Mai. „Ich habe es nicht für möglich gehalten. Nach dem Eindruck der grauen Mauern hier folgten als lebhafter Kontrast bereits hier in der Umgebung die lebhaft besagten Häuser in den Farben, die man doch sonst gar nicht in den Arbeitervierteln gesehen hat.“ Befragt, wie er sich sein Leben nun weiter denke, sagte er: „Ich will ehrlich sein, wenn die Regierung das Wort „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter“ wahrmacht und auch Arbeit schafft, dann werde ich nicht der Letzte sein, der sich umstellt. Denn auch wir wollen ja nur dem Arbeiter helfen.“

Der dritte Schutzhaftgefangene erzählt: „Diese Befragung konnte ich gar nicht begreifen, und dann die Betriebe.“ Ja, meine Herren, so sagte er dann. „Sie müssen doch zugeben, daß da Kommunisten darunter waren, und das sind jetzt Konjunkturpolitiker, denn so schnell kann man seine Meinung nicht ändern.“ Der Häftling erzählt dann eine Begegnung mit seiner Frau, die am Besuchstage weinend zu ihm gekommen sei und sich überhaupt nicht beruhigen ließ. Schließlich habe er dann aus ihr herausgebracht, was man „draußen“ erzählt habe, ihm seien die Ohren abgeschlagen.“ Ein Flugblatt hatte weiter gemeldet, daß ein Gefangener aufgehängt worden sei, den sich die anderen jeden Morgen ansehen mußten. Er habe ihr dann seine unversehrten Ohren gezeigt und gesagt, sie solle man draußen sagen, „das wäre alles Schwindel.“ In den Anmerkungen der drei Schutzhäftlinge kam aber überall ein tiefer Haß gegen die Führer zum Ausdruck, insbesondere gegen die sozialdemokratischen, die der Weite geschicht haben und ihre anderen Genossen überlassen.

Der Besuch ist beendet; er hat gezeigt, daß an den Greuelmärchen nicht ein wahres Wort ist. Weder sind irgend jemand die Ohren abgeschlagen, noch einem der Brustkorb eingeschlagen worden.

Bericht über den Besuch des Konzentrationslagers Mißler in Bremen, veröffentlicht am 04.  
Mai 1933 in der Nordwestdeutschen Zeitung.